

Schwanengesang für Radio DRS 1,5

Autor(en): **Baur, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 18

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWANENGE SANG FÜR RA

VON ANDRÉ BAUR

Es war einmal ..., so fangen Märchen an, doch leider hören auch wahre Geschichten manchmal so auf.

Es war einmal Radio Beromünster, oft und gerne das alte Dampfradio genannt, obwohl man damals weit weniger Dampf aufsetzte als im jetzigen, vierundzwanzig Stunden rastlosen Radio DRS. Es war das Radio der guten alten Zeit, gemütlich, oft etwas unprofessionell und daher überall im Land beliebt.

Mikrofone, so gross wie Kuchenteller beherrschten das Studio, daneben waren einige wenige Schalthebel und ein Plattenteller zu sehen. In dieser archaischen Technowelt machten einige wenige Frauen und Männer die Programme. Und da es damals noch kein Fernsehen gab, gelang es ihnen gelegentlich, wahre Strassenfeger zu produzieren. Man musste das Programm einfach gehört haben. *Tempi passati* – heute muss man nur noch Radio hören, wenn es Katastrophenalarm gibt.

Ergo, um hohe Einschaltquoten zu erzielen, braucht es heute Katastrophen. Deshalb entschliesst man sich, sie gleich hauseigen zu produzieren. Im Fachjargon heisst das, das Radio braucht einen neuen Strukturplan.

Das gute, alte Radio Beromünster ging, Radio DRS kam, auf UKW versteht sich. Die Nation stellte um, von der etwas schep-pernden Mittelwelle mit ihren Störungen auf den kristallklaren und störungsfreien

Neue Anforderungen, nach Strukturen

Ton von UKW. Und nun lebten sie alle glücklich und zufrieden ...

Denkste! Es kann der frömmste Radiomann nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Roger nicht gefällt. Der hatte doch die Frechheit, von einem italienischen Berg aus die Ruhe im eidgenössischen Radiowellenteich zu stören – und dies gleich während

vierundzwanzig Stunden täglich. Ein neuer Strukturplan für Radio DRS eins, zwei und drei war fällig. Die Hörforschung bewies, dass die Schweizer ihrem DRS verhältnismässig treu blieben. Und nun lebten sie alle glücklich und zufrieden ...

Denkste! Mit den Bedürfnissen wachsen auch die Ansprüche, mit den Ansprüchen die Forderungen an die Macher, und mit den Anforderungen entsteht ein höheres Anforderungsprofil und mit dem höheren Anforderungsprofil ein neuer Strukturplan. Dies um so mehr, als unterdessen die Zeit der Lokalradios begonnen hatte. Wie Pilze schossen sie aus dem Boden. Und wie es Pilze so an sich haben – sie sind nicht alle geniessbar. Einige waren so ungeniessbar, dass man in den höheren Etagen der SRG mit einem mitleidigen Lächeln zur Tagesordnung überging. Die Lokalradios waren da, ohne Radio DRS 1, 2 und 3 ernstlich zu bedrohen. Und sie lebten alle glücklich und zufrieden ...

Denkste! Bei den Lokalradios hatte sich die Spreu vom Weizen getrennt. Mit Ban-

Gar nicht GUT



DIO DRS 1,5

gen erwartete man bei der SRG die Resultate der Hörerforschung; und das Bangen wurde nicht kleiner, als die Zahlen auf dem Tisch lagen. Die Lokalradios hatten deutlich an Boden gewonnen. Was tut man in einer solchen Situation? Man bastelt einen neuen Strukturplan.

Nur, ein Strukturplan hat so seine Tücken. Man weiss zwar, wo man anfängt, doch wo und wie es aufhört, das weiss man zum voraus nie so genau. Ein Strukturplan hat die Tendenz, sich selbständig zu machen, eine gewisse Eigendynamik zu entwickeln, er schafft Sach- und Entscheidungszwänge.

Man kann nicht den einen mehr geben, ohne den anderen etwas wegzunehmen. Die Beat-Generation war ins reifere Alter ent wachsen, die Presley-Fans haben graue Haare oder gar keine mehr. Und genau diese Generation beflissigt sich reger DRS-1-Abstinenz. Für DRS 3 sind sie zu alt, für DRS 1 noch nicht alt genug. Wie bringt man sie dazu, ihr milder gewordenes Ohr wieder an die DRS-1-Lautsprecher zu kriegen? Wie wäre es mit einem halben DRS 3?

Man sagt sich, die Hälfte von DRS 3 ist DRS 1,5; also macht man aus DRS 1 ein DRS 1,5. Trotz Jubiläumsjahr, weg mit Alphorn, Zinsli und Zinseszinsli, fort mit falscher Walzer- und Operettenseligkeit, hin zum sanften Rock der No-Future-Generation. Heinrich von Grünigen, Chef von DRS 1, setzte sich mit seinem vollen Gewicht (und das ist nicht wenig) für sein neues Programm ein. Man nahm in Kauf, dass man

Ältere Generation vergällt

der älteren Generation von Hörern das Vergnügen an DRS 1 gründlich vergällte. Ab ins radiofreie Altersheim mit ihnen, dafür Sendungen ins Niemandsländ der Nicht Hörer oder der Lokalradio-Abtrünnigen. Wäre ja gelacht, wenn man diese renitenten Mitt vierziger nicht vor die DRS-Lautsprecher brächte! Gelacht hat trotzdem niemand, höchstens die Lokalradios. Was zum Teufel ist mit dieser Generation los? Hat sie als Folge von «Amadeus» zu Mozart konvertiert?

Gespant warteten die Verantwortlichen hinter einem Stapel von Reklamationen auf die neusten Resultate der Hörerforschung. Der Schreck muss den Leuten von Radio DRS tüchtig in die Glieder gefahren sein. Man streute sich Asche aufs Haupt und versprach Krebsgang. Der Schwanengesang für

Radio DRS 1,5 wurde angestimmt. Flugs versprach man den Hörern wieder mehr Schacherseppli und – trotz Sparprogramm – mehr Strausswalzer, denn rechnerisch kosten sechzig Geigen auf dem Plattenteller gleich viel wie drei elektrische Gitarren und ein Synthesizer. Die Hörer kommen in hellen Scharen zurück, und alle leben sie glücklich und zufrieden ...

Denkste! Die Verantwortlichen haben, wie es die Bezeichnung andeutet, Verantwortung zu tragen. Anpassung an den Geschmack des Publikums bedeutet noch lange nicht, dass man die Hände in den Schoss legt und Daumen dreht. Ein neuer Strukturplan muss her, vielleicht für ein Radio

Der Mensch strebt nach Höherem ...

DRS 1,25. Schliesslich ist da noch die Generation der Fünfzigjährigen, die man unbedingt für sich gewinnen muss. Die Rechnung DRS 1 hat gestimmt, sie ist nur nicht aufgegangen. Der Mensch entfaltet sich, strebt nach Höherem. Von «All You Need Is Love» bis zu «Eine kleine Nachtmusik» ist es nur ein Schritt, denn ewig kann man nicht an den Rocksöhnen des Rocks hängen. Dann gibt es ja auch noch diejenigen, die ihren Gehörschaden aus der Jugend nicht noch verschlimmern wollen und heute die Ruhe vorziehen. Wie wäre es mit DRS 4, dem Kanal für alle, die schon alle Kanäle voll haben, dem Programm für den Nicht Hörer? Zu jeder halben Stunde Zeitangabe, zu jeder vollen Stunde Nachrichten, sonst einfach Funkstille. Man erwartet eine Einschaltzahl von null und erreicht dieses Ziel ohne grosse Mühe. Schliesslich brauchen die Lokalradios auch ein paar Hörer, brauchen sie sogar dringender als Radio DRS. Gönnst ihnen doch die paar in die Jahre gekommenen 68er. Es ist immer noch besser, sie meckern über die Lokalradios als über Radio DRS. Und nun leben sie wirklich alle glücklich und zufrieden ...

Ausser – man bastelt einen neuen Strukturplan.

Ein gutes Märchen hat immer eine Moral, eine wahre Geschichte braucht keine zu haben. Oder doch? Vielleicht die: Wer im Elfenbeinturm sitzt, sollte nicht mit dem Elefanten, der mit Steinen um sich wirft, in ein Glashaus voller Porzellan gehen. Die Scherben sind vorprogrammiert.

SPOT

■ Subventionslosen-Los

Angesprochen auf den Zoo von London sagte der Direktor des Basler Zoologischen Gartens: «Schon rein finanziell arbeiten wir anders als ein subventionierter Betrieb. Wir drehen den Franken um, bevor wir ihn ausgeben. Man arbeitet viel wacher und kreativer, wenn man alles selber zahlen muss.» *oh*

■ Ohne Rutsch

Die 700-Jahr-Feier in der Schwyzer Gemeinde Brunnen wird ohne die geplante, 700 Meter lange Rutschbahn stattfinden. Den Eidgenossen werden so 700 m Talfahrt vorenthalten. *ssa*

■ Hintertür?

Werner K. Rey kehrt von London nach Stein am Rhein zurück. Über die Frage, «Warum ausgerechnet in den Kanton Schaffhausen?», orakelt die *SonntagsZeitung*: «Eventuell, weil dort die grüne Grenze so nahe ist?» *kai*

■ Humanes Töten

Ingenieuren der Uni Bern ist es gelungen, Schlachtschweine mit einem Hochdruckwasserstrahl in Sekundenbruchteilen zu töten. Versuche in St. Gallen hätten gezeigt, dass der Tod augenblicklich eintritt, «so dass das Tier keinerlei unangenehme Empfindungen verspürt.» *ks*

■ Unbekanntes

In der Mitgliederzeitschrift *Schweizer Naturschutz* klagt ein einheimischer Fisch: «Niemand kennt mich. Selbst von Nessie, dem Ungeheuer, das es nicht gibt, wissen die Leute mehr als von mir.» *ea*

■ Rückwärts-Gang

Ein Taxiraub mit umgekehrten Vorzeichen hat sich in Zürich ereignet: Nicht ein Taxichauffeur wurde von einem Fahrgast, sondern ein angetrunkenen Taxikunde wurde vom Fahrer ausgeraubt ... *-te*

■ Summ-Summ

Unter den Bienenvölkern grassiert eine Milbenseuche und die Imker befürchten, dass es bald keine Bienen mehr geben wird! Darüber sorgt sich der *Berner Bärso*: «Ob sich Schuldirektorin Joy Matter schon darüber Gedanken gemacht hat, wie dann der Aufklärungsunterricht gestaltet wird?» *kai*